

Richard Weihe

Maskerade. Shakespeare & Co.

Eine theatrale Recherche

E 884

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Maskerade. Shakespeare & Co. (E 884)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Wer war es? Diese Frage nach der Autorschaft der Werke William Shakespeares ist bis heute nicht verstummt. Richard Weihe, Professor für Theorie und Praxis des Theaters an der Accademia Teatro Dimitri in der Schweiz gibt mit diesem Stück eine spielerische Antwort.

Spieltyp: Eine theatrale Recherche
Bühnenbild: Bei Hofe, Bühne oder Probenraum, Pub, Wohnung und Haus der Shaksperes, Tuch-u. Ledermarkt, Gerichtssaal, Schloss mit Arbeits- und Schlafzimmer des Grafen von Oxford
Spieler: 21 Spieler/innen, davon 8-14m
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

ELIZABETH I., Königin von England
EDWARD DE VERE, Graf von Oxford
ELIZABETH TRENTHAM, Hofdame, seine zweite Ehefrau
ANNE VAVASOUR, Hofdame, seine Geliebte
WILLIAM CECIL, Lord Burghley, Schatzmeister, Vormund und Schwiegervater des Grafen von Oxford
PHILIP HERBERT, Graf von Montgomery
SUSAN HERBERT, Gräfin von Montgomery, seine Gemahlin, geborene de Vere, jüngste Tochter des Grafen von Oxford
WILLIAM SHAKSPERE, Unternehmer, Teilhaber der Schauspieltruppe Lord Chamberlain's Men [Aussprache: schacksbier]
ANNE HATHAWAY, seine Ehefrau
JOHN SHAKSPERE, Handschuhmacher, sein Vater
BEN JONSON, Schriftsteller
FRANCIS LANGLEY, Lederhändler, Geldverleiher, Theaterunternehmer
JOHN LYLY und
ANTHONY MUNDAY, Schriftsteller, Sekretäre des Grafen von Oxford
THOMAS VAVASOUR, ein Hofmann, Bruder von Anne Vavasour
RICHARD BURBAGE und
HENRY CONDELL, Mitglieder der Lord Chamberlain's Men
JOHN HEMINGES, Manager der Schauspieltruppe
MARTIN DROESHOUT, Kupferstecher

Mitglieder der Schauspieltruppe Oxford Players, Mitglieder der Lord Chamberlain's Men, der Schreinermeister Peter Street, der Dichter Michael Drayton, ein Richter, ein Notar, Gerichtsdieners, Musiker, Hofdamen, ein Bediensteter Lord Burghleys.

Mögliche Doppel- und Dreifachbesetzungen

EDWARD DE VERE
WILLIAM CECIL / PETER STREET
WILLIAM SHAKSPERE
JOHN SHAKSPERE / NOTAR
BEDIENTETER BEI WILLIAM CECIL / BEN JONSON
FRANCIS LANGLEY / RICHTER / RICHARD BURBAGE
OXFORD PLAYER 1 / JOHN LYLY / RICHTSDIENER
OXFORD PLAYER 2 / ANTHONY MUNDAY / RICHTSDIENER
OXFORD PLAYER 3 / HAMLET / PHILIP HERBERT
OXFORD PLAYER 4 / OPHELIA/ HENRY CONDELL
OXFORD PLAYER 5 / POLONIUS/ JOHN HEMINGES
THOMAS VAVASOUR / MARTIN DROESHOUT
ELIZABETH I.
ANNE HATHAWAY / HOFDAME
ANNE VAVASOUR / HOFDAME
ELIZABETH TRENTHAM / HOFDAME
SUSAN HERBERT / HOFDAME

ERSTER AKT
Erste Szene

Graf von Oxford und Oxford Players. Ein Schiff in Seenot.

OXFORD:

(am Steuerrad)

Matrosen, rührt euch! Wir treiben auf den Strand zu!

(Einige Oxford Players eilen ihm entgegen)

ERSTER PLAYER:

Kapitän!

ZWEITER PLAYER:

Wir haben einen König an Bord!

OXFORD:

Was schert es den Sturm, ob wir einen König an Bord haben! Setzt zwei Segel, legt das Schiff hart an den Wind!

(Die Matrosen haben Angst und rühren sich nicht)

OXFORD:

Habt ihr nicht verstanden? Das ist ein Befehl!

DRITTER PLAYER:

Ein Leck! Das Schiff geht unter! Wir werden alle ertrinken!

(Die Matrosen knien nieder und beten)

OXFORD:

(tritt aus der Rolle, ergreift einen Schalltrichter, in der Funktion des Spielleiters)

Stopp! Abbrechen! Basta!

(Die Oxford Players scharen sich um Oxford. Probenkritik)

Ragazzi, alle mal herhören! Das Stück wird "Der Sturm" heißen. Und wenn ein Stück "Der Sturm" heißt, dann müsst ihr ihn auch zeigen! Aber nicht so. Mit dem ganzen Körper!

ERSTER PLAYER:

Mylord, überleben wir die erste Szene? Oder geht das Schiff unter?

OXFORD:

Das Schiff kentert, ihr rettet euch auf eine Insel. Dort herrscht der Zauberer Prospero. Einer der Gestrandeten ist sein Bruder Antonio. Prospero war der rechtmäßige Herrscher von Mailand, sein Bruder hat ihn entmachtet und verbannt. Auf der Insel begegnen sie sich wieder.

ZWEITER PLAYER:

Eine Rachetragödie!

OXFORD:

Nein, Prospero will sich nicht rächen. Er ist ein Magier. Jetzt herrscht er über die Insel und die Natur. Er hat den Sturm entfacht und den müssen wir zeigen.

(klatscht in die Hände)

Allora, ragazzi! Ich habe euch etwas aus Venedig mitgebracht.

(zieht Masken aus einem Sack; es sind die typischen Masken der Commedia dell'arte)

In Venedig spielen die Komödianten mit Masken: der Kaufmann Pantalone - der gelehrte Dottore - die Diener Arlecchino und Brighella.

(Er wirft die Masken verschiedenen Spielern zu)

Ecco! Schaut euch die Masken an. Stellt euch vor, wie sich einer bewegen würde, der so aussieht. Pantalone ist reich und geizig, wittert immer ein gutes Geschäft oder die nächste Liebelei - Dottore ist Rechtsgelehrter, pedantisch und

besserwisserisch - Arlecchino ist ein Clown, der viel Wind macht -und Brighella ist ein intriganter, streitsüchtiger Diener.

(Pantalone streckt den Hals vor, schreitet wie ein Truthahn auf und ab und erzeugt unnatürliche Laute. Dottore stellt sich ihm in den Weg, hebt den Zeigefinger und macht röhrende Geräusche. Arlecchino hüpf dazwischen, gestikuliert und tanzt. Brighella schleicht um die anderen Maskenfiguren herum, bückt sich und verdreht den Kopf)

OXFORD:

(klatscht in die Hände)

Weiter so! Die Bewegungen ausformulieren, vergrößern!

(Er lässt noch ein wenig weiterlaufen, dann unterbricht er)

Basta così! Setzt euch.

(Die Spieler verschnaufen)

Die Maske ist wie ein Deckel auf dem Gesicht, die Mimik wird ausgeblendet und dadurch der Körper befreit. Die Maske muss euch in Leib und Seele übergehen. In diesem Stück heißt die Maske für alle "Der Sturm"!

Zweite Szene

Die Königin spielt auf dem Virginal ein Stück von William Byrd. Oxford tritt auf.

KÖNIGIN:

(ruft ihm beim Spielen zu)

Oxford, mio italiano! Zurück?

(Sie spielt das Stück zu Ende und steht auf)

Wie schön, Euch wiederzusehen! Ach, ist diese Musik nicht herrlich? Göttlicher William! Er hat wahrlich den passenden Namen für einen Komponisten: William Byrd. Dieser "Vogel" bringt sogar mein Virginal zum Singen.

OXFORD:

Ich halte auch große Stücke auf Byrd, Eure Majestät. Er hat die Bühnenmusik für meinen "Sturm" komponiert.

KÖNIGIN:

Wir spielen also beide Byrd, ich auf dem Virginal, Ihr auf der Bühne. Wie nennt Ihr Euer Instrument?

OXFORD:

Ich spiele mit Menschen. Nur muss ich mich mit einem Knabenchor begnügen.

KÖNIGIN:

So ist es! Und so bleibt es auch, Mylord, solange ich regiere! Ich dulde keine Schauspielerinnen auf der Bühne! Knaben können ebensogut junge Frauen spielen. Zumindest vor dem Stimmbruch.

(singt einige Töne und blättert in den Noten)

Unser Vogel hat mir eine Widmung geschrieben: Per Majestatem excellandem vel vocis elegantia vel digitorium agilitate. Reizend, nicht?

OXFORD:

(übersetzt)

Für Ihre Majestät, der Herausragenden, sowohl in der Anmut ihrer Stimme als auch in der Geläufigkeit ihrer Finger. Wohl wahr!

KÖNIGIN:

Ein gewiefter Lateiner wart Ihr schon immer, mein lieber Oxford, neuerdings auch Italiener? Erzählt mir von Eurer Reise! Wie war es in Italien?

OXFORD:

Das ganze Land kam mir wie ein Lustspiel vor. Nur nicht in Akte aufgeteilt, sondern in Städte.

KÖNIGIN:

Und Ihr seid wohl der Held dieses Lustspiels gewesen. Wie hat man Euch in Italien genannt? Conte di Oxenford?

OXFORD:

Nein, ich habe mich als Eduardo da Vero ausgegeben.

KÖNIGIN:

Eduardo "der Wahre". Das klingt gut und ist nicht einmal gelogen.

OXFORD:

(überreicht ihr ein Geschenk)

Meine Königin, ein Souvenir aus Venedig.

KÖNIGIN:

(hat das Geschenk ausgepackt und hält ein Paar Handschuhe hoch)

Oh, mein lieber Oxford! Seide! Und Samt! Und wundervoll bestickt!

(Sie zieht die Handschuhe an)

Sie passen mir wie eine zweite Haut.

OXFORD:

Rosa veneziana ist jetzt die Modefarbe. Übrigens enthalten die Handschuhe eine Überraschung.

KÖNIGIN:

(zieht die Handschuhe aus)

Eine Überraschung? Innen? Da sind doch nur meine Finger.

(Sie blickt hinein)

Ah, sie sind mit Parfüm getränkt!

OXFORD:

Eine Komposition aus Moschus, Sandelholz, Jasmin und Zitrusnoten.

KÖNIGIN:

Unwiderstehlich! Ich werde die Handschuhe als Nasenschuhe tragen, Oxford. Euch zu Ehren nenne ich das Parfüm "Acqua da Vero".

OXFORD:

Ich freue mich, Majestät, dass Euch die Handschuhe von außen und innen gefallen.

KÖNIGIN:

Ich durchschaue Euch, Mylord. Ihr wollt Euch vor Eurer Pflicht als Großkämmerer drücken, Eurer Königin das silberne Waschbecken zu halten und das Handtuch zu reichen. Aber werde ich meine Hände je wieder waschen wollen außer mit Acqua da Vero, indem ich meine neuen Handschuhe anziehe?

(Sie zieht sie wieder an)

Sie passen wie angegossen. Es gibt offenbar eine Frau in Venedig, die die gleichen Hände hat wie ich?

OXFORD:

Majestät, ein wahrer Hofmann kennt die Handschuhgröße seiner Gebieterin.

KÖNIGIN:

Die Frage ist, wen Ihr mit Gebieterin meint? Mein lieber Oxford, der Geheimdienst berichtete mir, der Name der Frau sei Virginia Padoana. Ihr hättet ihr in Venedig gar ein Haus gekauft. Welchen Schönheiten seid Ihr auf der Reise sonst noch begegnet?

OXFORD:

Paris! Dort hat mir der königliche Tanzmeister persönlich die neuesten Hoftänze beigebracht.

KÖNIGIN:

Mylord, dann erwarte ich, dass Ihr sie uns beibringt!

OXFORD:

Ich stehe meiner Gebieterin jederzeit zu Diensten.

KÖNIGIN:

Das höre ich gern. Und sonst? Wem seid Ihr noch begegnet außer Kurtisanen und Tanzlehrern?

OXFORD:

Im Elsass bin ich Sturmius begegnet.

KÖNIGIN:

Sturmius?

OXFORD:

Dem berühmten Universalgelehrten. Ich werde seine Schriften über die Antike übersetzen lassen.

KÖNIGIN:

Und vom Elsass seid Ihr nach Italien gereist? Durch die Schweiz?

OXFORD:

Nein, durch das Inntal über den Brennerpass hinunter an den Gardasee und weiter nach Verona, Mailand, Venedig.

KÖNIGIN:

La Serenissima! Was hat Euch in Venedig am besten gefallen?

OXFORD:

In der Basilica San Marco sangen vier Knabenchöre gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen. Ich stand in der Mitte und meinte, den Raum selbst singen zu hören.

KÖNIGIN:

Und außer der Musik? Die Landschaft?

OXFORD:

Am eindrucklichsten fand ich die Äolischen Inseln, zwischen Neapel und Palermo. Wir gerieten in einen Sturm, das Schiff schlug an einem Felsen leck und sank, aber wir konnten uns an den Strand retten. Die Insel war gelb gefärbt von den Schwefeldämpfen aus dem Schlund eines Vulkans. Wie eine Blumenwiese ohne Blumen. In der nächsten Spielzeit bringe ich mit den Oxford Players den Sturm und die Insel auf die Bühne!

KÖNIGIN:

Wir sind gespannt, Mylord. Solange die Bühne nicht untergeht - wie Euer Schiff - und solange das Schauspiel von Euch stammt und nicht von Sturmius. Universalgelehrter hin oder her!

(Beide gehen ab)

Dritte Szene

William Shakspeare und sein Vater John. Eine Wohnung in Stratford.

JOHN SHAKSPERE:

(zieht ein Paar Handschuhe an)

An der Qualität liegt es nicht. Erstklassige Handwerkskunst, Wildschweinleder vom Feinsten!

SHAKSPERE:

Warum will sie dann keiner tragen?

JOHN SHAKSPERE:

Die Mode, mein Sohn! Die Leute ziehen die Importware aus Italien vor. Samt und Seide. Der neue höfische Geschmack verdirbt uns Shaksperes das Geschäft.

SHAKSPERE:

Wie steht es mit den Finanzen?

JOHN SHAKSPERE:

Die Schulden wachsen mir über den Kopf.

SHAKSPERE:

Und du sitzt da und trinkst in aller Ruhe Bier?

JOHN SHAKSPERE:

Mein Amt als Stratforder Bierkoster bringt mir mehr Geld ein als Handschuhe machen.

SHAKSPERE:

Aber ein Unternehmer unternimmt doch etwas.

JOHN SHAKSPERE:

Oder übernimmt sich. Tja, ich habe mich wohl übernommen.

SHAKSPERE:

Vater, es geht hier um meine Zukunft!

JOHN SHAKSPERE:

Ich habe immerhin versucht, beim Londoner Heroldsamt ein Familienwappen und den Titel "Gentleman" zu beantragen.

SHAKSPERE:

"Gentleman"? Wir sind eine Handwerkerfamilie!

JOHN SHAKSPERE:

Sprich nicht so abschätzig über deine Vorfahren, ohne sie gäbe es dich nicht. Der Antrag ist vollkommen berechtigt. Als Bierkoster bin ich ein städtischer Beamter, ich habe deine Mutter, die Tochter einer angesehenen Familie geheiratet, ihr Vater ist ein Gentleman. Und schließlich besitze ich immer noch etwas Land.

SHAKSPERE:

Die paar Weiden haben nicht den geringsten Marktwert!

JOHN SHAKSPERE:

Landbesitz! Darum geht es. Ich bin auf Hinweise gestoßen, dass unsere Familie adliger Herkunft sein könnte.

SHAKSPERE:

Oho! Soll ich jetzt in den Grafenstand erhoben werden, weil ich schon seit Jahrhunderten den Speer geschüttelt habe? Hat denn das Amt schon geantwortet?

JOHN SHAKSPERE:

Ja.

SHAKSPERE:

Und?

JOHN SHAKSPERE:

Auf Französisch, der Amtssprache der Wappenbehörde. Sie haben geschrieben: "Non, sans droit."

SHAKSPERE:

Was bedeutet das?

JOHN SHAKSPERE:

Man hat mir gesagt "non, sans droit" bedeute "Nein, ohne Recht."

SHAKSPERE:

Und was heißt das?

JOHN SHAKSPERE:

"Abgelehnt, da Antrag unbegründet."

SHAKSPERE:

Warum unbegründet?

JOHN SHAKSPERE:

Ungeklärte Herkunft, unsichere Finanzen, kein eingetragener Familiensitz.

SHAKSPERE:

Ohne Geld kommst du nicht zu einem Familiensitz. Ohne Familiensitz und die richtige Herkunft kommst du nicht zum Titel "Gentleman". Aber ohne bereits ein Gentleman zu sein, hast du keine standesgemäße Herkunft!

JOHN SHAKSPERE:

Ach, auch die passenden Vorfahren sind heutzutage eine Frage des Geldes. Wenn die Summe stimmt, hat sich das Heroldsamt schon immer entgegenkommend gezeigt.

SHAKSPERE:

Vater, ich will nicht weiter zusehen, wie du Schulden anhäufst. Ich habe mich entschieden.

JOHN SHAKSPERE:

Ich habe mich entschieden? Was soll das heißen?

SHAKSPERE:

Mit Handschuhen lässt sich kein Geld mehr verdienen. Ich meine viel Geld, um richtig gut zu leben und aufzusteigen. Kurz: Ich steige aus.

JOHN SHAKSPERE:

Ich steige aus! Und dann? William, du bist Handschuhmacher. Was hast du denn sonst gelernt?

SHAKSPERE:

Ich werde Stratford verlassen und nach London ziehen.

JOHN SHAKSPERE:

Du hast eine Frau und drei Kinder!

SHAKSPERE:

Ich bleibe ja nicht für immer weg. In der Zwischenzeit kannst du dich mit Mutter um Anne und die Kinder kümmern.

JOHN SHAKSPERE:

Was heißt nicht für immer? Wie lange willst du fortbleiben?

SHAKSPERE:

So lange es braucht, um reich zu werden. Ich verspreche, als reicher Mann nach Stratford zurückzukehren. Dann werde ich alle Schulden der Firma tilgen und erneut ein Familienwappen beantragen. Das nächste Mal wird uns das Amt nicht mehr mit französischen Sprüchen demütigen! Ich möchte nicht als mittelloser Handschuhmacher in meiner Werkstatt sterben, sondern als Gentleman in meinem eigenen Haus.

(geht ab)

Vierte Szene

London. Lord Burghley und der Graf von Oxford.

BURGHLEY:

Ihr weigert Euch, zu meiner Tochter zurückzukehren, Mylord? Warum?

OXFORD:

Das Kind ist nicht von mir!

BURGHLEY:

Unsinn! Von wem denn sonst?

OXFORD:

Es kann nicht sein. Ich weiß es.

BURGHLEY:

Anne war schon schwanger, als Ihr abgereist seid. Das Kind ist genau sieben Monate nach Eurer Abreise zur Welt gekommen, während Eures Aufenthalts in Venedig. Elizabeth ist Eure Tochter!

OXFORD:

Ich lehne die Vaterschaft ab.

BURGHLEY:

Mylord, Ihr stellt Euch das zu einfach vor. Ihr seid Annes Ehemann. Das ist keine Rolle, aus der Ihr wie ein Schauspieler herausschlüpfen könnt. Als Euer Schwiegervater und vormaliger Vormund fordere ich Euch auf, zu Anne zurückzukehren und Eure Verantwortung als Gatte und Vater wahrzunehmen!

OXFORD:

Ich kann keine Kinder lieben.

BURGHLEY:

Kinder? Von wem redet Ihr? Nennt Ihr Eure Gattin auch ein Kind? Sie ist siebzehn Jahre alt!

OXFORD:

Sie war fünfzehn, als wir geheiratet haben. Eure Tochter, Lord Burghley, ist noch ein Kind und ein Kind ist bei seinen Eltern besser aufgehoben als bei ihrem Ehemann. Ich kann für Anne nicht den Vater spielen.

BURGHLEY:

Wie undankbar Ihr seid! Seit dem Tod Eures Vaters bin ich für Euch ein Vater gewesen und habe alles getan, um Euch zu fördern. Wollt Ihr mich jetzt für meine Großherzigkeit und Fürsorge bestrafen, indem Ihr meine Tochter verstoßt?

OXFORD:

Sie ist immer noch mehr Eure Tochter als meine Frau.

BURGHLEY:

Mylord, ich staune über Eure Unverfrorenheit. Habe ich nicht alles für Euch getan? Euren größten Wunsch erfüllt und Euch als Botschafter nach Italien geschickt? Doch statt Euch um die diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Serenissima zu bemühen, habt Ihr Euch nur um Eure Verhältnisse mit venezianischen Kurtisanen gekümmert. Und vergesst nicht das Wichtigste: Ich habe Euch vor der Haft gerettet, nachdem Ihr unseren Koch niedergestochen habt.

Obwohl es klar war, dass Ihr ihn angegriffen hattet, habe ich auf Selbstverteidigung plädiert - se defendendo!

OXFORD:

Genau das will ich nicht länger sein: Euer Mündel, Euer Schutzbefohlener, Euer Schwiegersohn, Euer was weiß ich! Ich bin wer ich bin und ich gehöre mir. Mein Geist ist mein Königreich. Und in diesem Königreich brauche ich keine übereifrig trippelnden Minister.

(geht ab)

Fünfte Szene

William Shakspeare und Anne Hathaway in ihrer Wohnung in Stratford.

HATHAWAY:

Das sagt sich so leicht, nach London gehen, nach London gehen! Wovon willst du leben?

SHAKSPERE:

Auf jeden Fall nicht von Handschuhen. Ich kann die Dinger nicht mehr sehen. Ich will nach oben, dazu brauche ich keine Handschuhe, sondern Geld auf die Hand.

HATHAWAY:

Du bist Handschuhmacher und willst keine Handschuhe machen? Was denn sonst? Du kannst ja kaum deinen Namen schreiben.

SHAKSPERE:

Um reich zu werden, muss man nicht schreiben können. Rechnen können muss man.

HATHAWAY:

Wie stellst du dir das überhaupt vor, du in London und wir in Stratford? Ich muss drei Kinder versorgen.

SHAKSPERE:

Meine Eltern werden dich unterstützen.

HATHAWAY:

Dich interessieren nur deine Geschäfte. Deine Familie lässt du einfach im Stich.

SHAKSPERE:

Habe ich dich etwa im Stich gelassen, als du schwanger geworden bist? Nein! Ich habe dich geheiratet.

HATHAWAY:

Meine Brüder mussten dich dazu zwingen. Zum Glück habe ich vier davon!

SHAKSPERE:

Ich habe eine andere Frau für dich geopfert und dir drei Kinder geschenkt. Was willst du mehr?

HATHAWAY:

Opfer und Geschenke, großartig! Ich muss mich als Mutter von drei Kindern durchschlagen und du spuckst große Worte! Dann nimm uns doch mit. Warum ziehen wir nicht alle nach London?

SHAKSPERE:

In Stratford seid ihr besser aufgehoben als in der Großstadt. Aber ich - ich muss dringend aus diesem Mief heraus, sonst ersticke ich. Ich weiß nicht, wie lange ich fortbleibe, aber ich komme zurück - und zwar mit Geld, mit viel Geld, glaub mir!

Und dann werde ich den Titel eines Gentlemans beantragen.
Ich werde mir einen Namen machen!

Sechste Szene

Die Königin im Gespräch mit ihren Hofdamen. Ein Musikensemble spielt sich ein. Oxford tritt auf.

KÖNIGIN:

Oxford, endlich, wir warten schon!

OXFORD:

(verneigt sich)

Meine Königin, Myladies.

KÖNIGIN:

Kinder, meine Lieben, Graf von Oxford ist von einer langen Reise nach Frankreich und Italien zurückgekehrt. Er hat auf meinen Wunsch auch die Tanzschulen an den Höfen besucht. Maestro, bringt uns ein paar neue Schritte bei!

OXFORD:

Mit Vergnügen, Eure Majestät. Meine Damen, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit!

(Die Hofdamen stellen sich ihm gegenüber auf)

Zum Aufwärmen ein langsamer Schreittanz, eine Pavane.

(gibt den Musikern ein Zeichen. Macht es vor)

Pavane ist von pavone abgeleitet, dem italienischen Wort für Pfau. Meine Damen, lassen Sie Ihre langen Roben über den Boden gleiten wie ein Pfau seine Schwanzfedern!

(Die Hofdamen schreiten langsam kreuz und quer über die Bühne. Oxford führt, die Damen folgen in choreographischer Formation)

Bravo!

(zu einer der Hofdamen, Anne Vavasour)

Nicht anspannen, die Arme hängen locker herunter.

(Oxford zeigt die Schrittfolge, abwechselnd nach rechts und links)

Nun bilden wir Paare und üben das Ganze im Kreis!

(Oxford verneigt sich vor der Königin)

Eure Majestät?

(Er stellt sich neben die Königin, streckt ein Bein und verbeugt sich. Er küsst seine rechte Hand und reicht sie der Königin. Die Hofdamen haben Paare gebildet. Oxford und die Königin leiten sie an. Sie tanzen im Kreis)

Langsam, gravitatisch, die Schwanzfedern über den Boden gleiten lassen!

(Oxford tritt aus dem Kreis heraus und beobachtet die Bewegungen. Die Königin tanzt allein weiter. Oxford korrigiert einzelne Schritte. Er trennt Anne Vavasour von ihrer Partnerin, um selbst mit Anne weiterzutanzten)

Bravo, molto bravo, Signorine, siete bellissime!

(Er unterbricht die Musiker)

Jetzt etwas Schnelleres! Ein Springtanz, eine Gaillarde.

Aufgepasst!

(Er demonstriert die Schrittfolge)

Musik!

(Oxford tanzt wieder mit der Königin. Sie drehen einige Runden, bis der Graf die Musiker unterbricht)

Bravo, ragazze! Aufgepasst, jetzt zeige ich Ihnen etwas Revolutionäres aus Italien. Ich brauche eine Freiwillige.

(Er reicht Anne Vavasour die Hand)

Darf ich Sie bitten, Mylady?

(Er fasst sie mit beiden Händen an der Hüfte)

Achtung, die Figur nennt sich eine Volta! Eine Hand vorne an der Taille, die andere hinten. Und dann - hinauf in die Luft!

(Oxford hält Anne Vavasour mit gestreckten Armen hoch)

Nun eine Dreivierteldrehung auf sechs gezählt. Eins, zwei, drei - vier, fünf, sechs.

(Er stellt sie wieder ab)

KÖNIGIN:

Ich will auch fliegen, Mylord! Das ist ein Befehl Eurer Königin!

(Musik setzt ein. Oxford und die Königin zeigen eine Gaillarde, gefolgt von einer Volta)

Hoch lebe England!

(Die Königin setzt sich auf ihren Thronsessel)

Übt Kinder, übt!

(Oxford vollführt nacheinander mit allen Hofdamen eine Volta, zuletzt mit Anne Vavasour. Statt sie hinterher abzustellen, wirbelt er sie durch die Luft)

VAVASOUR:

(lacht)

Mylord, lasst mich herunter!

OXFORD:

Mylady, Sie fliegen mir davon!

(Er zieht die Hände weg und lässt Vavasour in seine Arme fallen)

So geht das, meine Damen! Ad libitum bis zum Umfallen.

(Die Musik spielt weiter, die Frauen tanzen. Oxford nimmt Vavasour beiseite)

Verraten Sie mir Ihren Namen!

VAVASOUR:

Anne Vavasour, Mylord.

OXFORD:

Wann tanzen wir weiter, Miss Vavasour?

KÖNIGIN:

(unterbricht)

Maestro! Was steht Ihr herum und schwatzt? Tanzt, ancora una Volta!

(Luftsprünge, Bewegung, Musik)

Siebente Szene

William Shakspeare und Francis Langley. Londoner Tuch- und Ledermarkt.

SHAKSPERE:

(prüft ein Stück Leder)

Was verlangen Sie dafür?

LANGLEY:

Allerbestes Wildschweinleder. Zwei Pfund!

SHAKSPERE:

(riecht daran)

Wildschweinleder ist es nicht.

LANGLEY:

Wie bitte?

(Er reicht ihm einen Ballen Wollstoff)

Was ist das?

SHAKSPERE:

Wolle.

LANGLEY:

Richtig. Und so wie dieser Stoff echte Schurwolle ist, ist dieses Stück Leder echtes Wildschweinleder!

SHAKSPERE:

Es ist Rind, nicht Wildschwein. Ich biete Ihnen ein Pfund.

LANGLEY:

Oho, da weiß es offenbar einer besser. Sind Sie Händler? Ich habe Sie auf dem Markt noch nie gesehen.

SHAKSPERE:

Ich bin Lederexperte.

LANGLEY:

Dem Akzent nach sind Sie aber kein Londoner. Woher kommen Sie?

SHAKSPERE:

Aus Warwickshire.

LANGLEY:

Warwickshire? Dann verstehe ich, dass Sie sich mit Wildschweinen auskennen. Sind Sie schon lange in London?

SHAKSPERE:

Seit gestern.

(reicht ihm die Hand)

William Shakspeare, Handschuhmacher, Stratford-upon-Avon.

LANGLEY:

(schüttelt ihm die Hand)

Francis Langley, Lederhändler.

SHAKSPERE:

Gibt es denn niemanden, der euch Lederhändler kontrolliert?

LANGLEY:

Ja, aber gegen den Mann läuft gerade ein Verfahren wegen Korruption. Er hat mit gefälschten Lizenzen gehandelt.

SHAKSPERE:

Dann wird die Stelle wohl neu besetzt. Kann man sich bewerben?

LANGLEY:

Wer sich dafür bewirbt, braucht einen Londoner Meisterbrief.

SHAKSPERE:

Gibt es im Ledergewerbe sonst eine freie Stelle?

LANGLEY:

Sie suchen Arbeit? Als Handwerker können Sie gut mit den Händen umgehen,nehm' ich an. Wie steht's mit den Fäusten?

SHAKSPERE:

Mit den Fäusten?

LANGLEY:

Naja, vielleicht hätte ich eine Arbeit als Faustwerker für Sie. Könnten Sie sich einen Fachwechsel von der Lederbranche in die Finanzbranche vorstellen?

SHAKSPERE:

(sehr interessiert)

Die Finanzbranche?

LANGLEY:

Hören Sie, Shakspeare, ich verrate Ihnen was. Geld kommt von Geld und nicht von Arbeit. Nehmen wir an, Sie leihen sich einen schönen Anzug für einen besonderen Anlass.

Wenn der Anlass vorbei ist, geben Sie den Anzug zurück und zahlen eine Leihgebühr. Das ist leicht zu verstehen, oder?

SHAKSPERE:

Aber ja.

LANGLEY:

Genauso beim Geldverleih. Wenn ich Ihnen Geld leihe, müssen Sie mir den Betrag, den ich Ihnen geliehen habe, irgendwann zurückgeben und zahlen zusätzlich eine Leihgebühr, sprich Zins. Sehen Sie, Shakspeare, Qualitätsinspektor ist mein Amt, aber mein Geschäft ist der Geldverleih.

SHAKSPERE:

Ihr Lohn sind also die Zinsen.

LANGLEY:

So ist es.

SHAKSPERE:

Und wie hoch ist der Zins beim Geldverleih?

LANGLEY:

Zehn Prozent der Leihsumme pro Jahr. Zahlung zwei Tage nach Ablauf der Leihfrist. Es gibt aber immer wieder Klienten, die Termine und Bürgschaften nicht ernst nehmen. Dann brauche ich verlässliche Männer wie Sie, die meine Klienten an die Abmachungen erinnern.

SHAKSPERE:

Sie meinen Geldeintreiber?

LANGLEY:

Ich vermeide den Begriff. Er ist mir zu roh.

SHAKSPERE:

Was machen Ihre Geldeintreiber, wenn kein Geld mehr da ist, das eingetrieben werden kann?

LANGLEY:

Ich empfehle gewöhnlich freundliches Beharren, bis der Klient das geschuldete Geld herausrückt - kein Drangsalieren. Es ist ein Handwerk wie jedes andere auch, nur muss man eben manchmal mit der Faust auf den Tisch hauen. Bei jedem erfolgreichen Abkassieren springt ein halbes Prozent des geschuldeten Betrags für Sie heraus. Sind Sie dabei?

SHAKSPERE:

Ich werd's mir überlegen.

LANGLEY:

Solche Angebote erhalten Sie nicht alle Tage!
(Er streckt William die Hand entgegen)

SHAKSPERE:

(schüttelt ihm zögerlich die Hand)

Die Finanzbranche hatte ich mir etwas anders vorgestellt.

LANGLEY:

Als Handschuhmacher sind Sie für den Geldverleih bestens qualifiziert, Shakspeare. Meine Klienten wollen nämlich sanft angefasst werden, wie mit Handschuhen. Aus weichem Wildschweinleder. Erst wenn sie ruppig werden, lassen Sie die Fäuste sprechen!

Achte Szene

Königin Elizabeth I. auf dem Thronsessel. Lord Burghley steht daneben. Graf von Oxford und Anne Vavasour werden von Wächtern hereingeführt.

KÖNIGIN:

Anne Vavasour, was haben Sie mir zu sagen? Stimmt das Gerücht?

VAVASOUR:

Welches Gerücht, Eure Hoheit?

KÖNIGIN:

Als ob wir nichts wüssten. Sind Sie schwanger oder nicht?

VAVASOUR:

Ja, ich bin schwanger.

KÖNIGIN:

(sachlich)

Lady Vavasour, welchen Titel führen Sie in meinem Haushalt?

VAVASOUR:

Ehrendame der königlichen Gemächer, Eure Hoheit.

KÖNIGIN:

Sie sagen es. Sie gehören zum Kreis der jungfräulichen Ehrendamen, die ausschließlich für ihre Königin zuständig sind. Oder irre ich mich? Sind Sie nach Ihren Tanzstunden Ehrendame im Schlafgemach des Grafen von Oxford?

VAVASOUR:

Nein, Eure Hoheit.

KÖNIGIN:

Sind Sie sich bewusst, dass Sie als Hofdame ohne meine Zustimmung keine Liebschaft eingehen dürfen?

VAVASOUR:

Hoheit, der Graf von Oxford ...

KÖNIGIN:

Lassen Sie ihn aus dem Spiel! Oxford ist ein Schmeichler und Verführer. Ich frage Sie noch einmal: Ist Ihnen klar, dass ich Sie nicht als Gespielin für meine Hofmänner verpflichtet habe?

VAVASOUR:

Ich wollte doch nicht schwanger werden!

KÖNIGIN:

Graf von Oxford! So interpretiert Ihr also Eure Rolle als Tanzlehrer? Mylord, ich dachte, Ihr seid verheiratet? Ist nicht Anne Cecil Eure Gattin? Die Tochter meines Schatzkanzlers?

OXFORD:

In der Tat, Eure Majestät.

KÖNIGIN:

Habt Ihr nicht mit Eurer Gattin ein Kind gezeugt, das meinen Namen trägt?

OXFORD:

Mit Verlaub, Majestät, ich war in Italien. Elizabeth ist nicht meine Tochter.

KÖNIGIN:

In Italien? Nicht Eure Tochter? Ich kann Euch sagen, wo Ihr sein werdet, wenn Euer zweites Kind zur Welt kommt. Im Tower! Ich verurteile Euch und Eure Gespielin zu getrennter Haft, bis das Kind zur Welt kommt.

(Anne Vavasour bricht in Tränen aus)

OXFORD:

Majestät!

KÖNIGIN:

Lady Vavasour ist eine Ehrendame an meinem Hof. Ihre Ehre obliegt meinem Schutz. Eine Mesalliance ist ein Treuebruch und verletzt damit auch meine Ehre.

BURGHLEY:

Oxford, eine Tür steht Euch noch offen. Kehrt zu Eurer Ehefrau Anne zurück und anerkennt die Vaterschaft Eurer Tochter Elizabeth.

OXFORD:

Und Lady Vavasour? Und unser Kind?

BURGHLEY:

Es dürfte Euch wohl klar sein, dass Ihr sie niemals wiederseht.

OXFORD:

Eure Majestät!

(Königin Elizabeth gibt den Wächtern ein Zeichen. Oxford und Vavasour werden abgeführt)

Neunte Szene

Francis Langley und William Shakspeare. Londoner Tuch- und Ledermarkt.

LANGLEY:

(liest einen Brief)

Verflucht! Unverschämt!

SHAKSPERE:

(tritt auf)

Tag!

LANGLEY:

Shakspeare! Wie steht's?

SHAKSPERE:

Der Typ von Canary Wharf hat den Zaster endlich rausgerückt. Aber wir mussten ein bisschen nachhelfen.

LANGLEY:

Wir haben gleich noch einen Fall. Der Hitzkopf in Southwalk macht wieder Stunk.

SHAKSPERE:

William Wayte? Dem haben wir schon einen Denktzettel verpasst!

LANGLEY:

Offensichtlich. Er hat eine Klage wegen Nötigung eingebracht.

SHAKSPERE:

Was? Er klagt gegen uns, wenn er uns Geld schuldet?

LANGLEY:

Hier, eine Vorladung vom Sheriff von Surrey. Wayte behauptet, wir hätten ihn tätlich angegriffen und gedroht, ihn und seine Untermieterinnen umzubringen!

SHAKSPERE:

Die beiden Nutten?

LANGLEY:

Übermorgen ist Gerichtstermin mit Erscheinungspflicht. Der Kerl könnte uns noch Schwierigkeiten machen. Er ist verdammt noch mal der Schwiegersohn eines Richters!

SHAKSPERE:

Seine Klage ist doch völlig aus der Luft gegriffen! Darf ich den Brief mal sehen?

(Langley überreicht ihm den Brief, William liest laut)

"Ich fordere von den Herren Langley und Shakspeare Garantien, dass sie meine persönliche Sicherheit durch keinerlei Maßnahmen gefährden und jede Form von Einschüchterung unterlassen." Ist ja nicht zu fassen. Ich werde ihn nicht einschüchtern, sondern ihm vor Gericht die Fresse polieren!

LANGLEY:

Statt das Geld zurückzahlen, zahlt er es uns mit einer Klage heim!

(Shakspeare geht aufgeregt hin und her)

LANGLEY:

Was ist los, Shakspeare?

SHAKSPERE:

Ich denke nach, Langley. Wäre es nicht sinnvoller, die Leute zu unterhalten, statt zu bedrohen? Ich begegne ständig Schauspielern auf der Suche nach Geldgebern. Wissen Sie was, Langley? Ich glaube, das Geschäft der Zukunft ist nicht mehr das Zinsgeschäft, sondern das Showgeschäft. Bei einer guten Show investieren Sie ein Pfund und kriegen dafür zehn zurück! Das Publikum zahlt freiwillig, da muss ich nicht mehr zuschlagen.

LANGLEY:

Da ist möglicherweise was dran, Shakspeare. Alle Achtung, Sie haben wirklich ein Händchen fürs Geschäft.

Zehnte Szene

Lord Burghley in seiner Bibliothek. Graf von Oxford tritt ein.

BURGHLEY:

Mylord! Es freut mich. Der Tower hat Euch zur Besinnung gebracht. Ein richtiger, ein weiser Entschluss. Ein Monat im Gefängnis ist auch lange genug. Jetzt könnt Ihr endlich Eure Tochter sehen.

OXFORD:

Meine Tochter, Eure Tochter - ausschlaggebend für meinen Entschluss war allein Eure Bibliothek. Ich habe mich den Entlassungsbedingungen nur gefügt, weil ich dringend Stoff brauche - zum Lesen und zum Schreiben.

BURGHLEY:

Zum Schreiben? Habt Ihr Eure Bühnenräume noch nicht aufgegeben? Warum Theaterstücke schreiben, wo Ihr als Adelige ohnehin nichts veröffentlichen dürft?

OXFORD:

Warum auf einmal so theaterfeindlich, Lord Burghley? Ihr habt doch selbst an der Universität Theater gespielt.

BURGHLEY:

In der Tat, ich wurde für einen guten Schauspieler gehalten. Ich habe Julius Cäsar verkörpert. Ich wurde auf dem Kapitol umgebracht. Brutus brachte mich um.

OXFORD:

Wie brutal von Brutus, ein so kapitaless Kalb umzubringen.

BURGHLEY:

Das kann man wohl sagen!

BEDIENSTETER:

(tritt auf)

Graf von Oxford, Verzeihung, zwei junge Herren möchten Euch sprechen. Sie seien Mitglieder der Oxford Players, Ihr hättet sie herbestellt.

OXFORD:

Ja, John Lyly und Anthony Munday. Ausgezeichnet. Führt sie herauf!

BEDIENSTETER:

Zu Diensten, Mylord.

(geht ab)

BURGHLEY:

Ich fände es angebracht, Mylord, wenn Ihr mich um Erlaubnis bätet, bevor Ihr meine Bibliothek zum Treffpunkt für Schauspieler macht. Ihr wisst, wie wertvoll Bücher sind und wie wenig vertrauenswürdig Schauspieler. Nun, ich überlasse Euch die Bühne. Aber nach der Unterhaltung erwarte ich Euch bei Eurer Gattin.

(geht ab. Lyly und Munday treten auf)

OXFORD:

John! Anthony! Ich grüße euch! Ich war einen Monat im Tower wegen einer Liebelei. Und was bin ich jetzt? Ein freigelassener Sklave Cäsars. Wie geht es Euch? Wie geht es den Oxford Players?

LYLY:

Bestens, Mylord. Während Eurer Abwesenheit ist kein einziger Player zu einer anderen Truppe übergelaufen.

OXFORD:

Keine Deserteure? Eine gute Nachricht. Habt Ihr den "Sturm" weiterentwickelt, Anthony?

MUNDAY:

Ja, besonders den Luftgeist und den Wilden.

OXFORD:

Ich bin gespannt. Wie kommt Ihr mit euren eigenen Arbeiten voran? Hast du deine Übersetzung von "Amadis de Gaule" abgeschlossen, Anthony?

MUNDAY:

Ja, Mylord, und bereits veröffentlicht.

OXFORD:

Läuft das Buch gut?

MUNDAY:

Das Publikum dürstet geradezu nach Rittergeschichten.

OXFORD:

Sieh an, sieh an! Und wie steht es bei dir, John? Ich habe gehört, dein erster Roman sei geradezu ein Reißer?

LYLY:

Ich habe schon mit dem zweiten begonnen, Mylord, und ich werde ihn Euch widmen, als Dank für die Geburtshilfe, die Ihr bei meinem ersten Roman geleistet habt.

OXFORD:

Meine Herren, ich brauche einen neuen Stoff für eine Tragödie. Genauer eine Rachetragödie.

LYLY:

Etwas in der Art der "Spanish Tragedy"?

OXFORD:

Ja, eine Geisterszene gehört unbedingt dazu.

MUNDAY:

Ich habe neulich die "Histoires tragiques" von François de Belleforest gelesen und erinnere mich an die Geschichte eines Prinzen in Dänemark. Daraus ließe sich vielleicht etwas machen.

OXFORD:

Wenn das wirklich die beste Privatbibliothek Englands ist, wie Burghley stets behauptet, müsste das Buch hier zu finden sein.

(Oxford, Lyly und Munday suchen die Regale ab)

LYLY:

(zieht ein Buch heraus)

Schon gefunden! Belleforest, "Tragische Geschichten".

MUNDAY:

Lass mich mal sehen, John.

(Er blättert im Buch)

Richtig! "Amletus", so hieß die Geschichte. Der König wird von seinem Bruder ermordet. Der Bruder macht die Königin zu seiner Frau. Aus Angst vor Rache will er auch seinen Neffen, Prinz Amletus umbringen, doch der kommt ihm zuvor.

OXFORD:

Wenn das kein Bühnenstoff ist! Kommt in der Geschichte ein Geist vor?

MUNDAY:

Nein.

OXFORD:

Dann holen wir ihn aus der "Spanischen Tragödie"! John, Anthony. Ich möchte euch beide als Privatsekretäre anstellen. Eure erste Aufgabe wäre, Belleforests "Amletus" zu einer Szenenfolge umzuarbeiten. Nehmt ihr die Stelle an?

LYLY und MUNDAY:

(gleichzeitig)

Ja, Mylord!

OXFORD:

Ausgezeichnet! Dann könnt ihr gleich loslegen. Auf nach Dänemark!

Elfte Szene

Langley liest ein Gerichtsschreiben und flucht. Shakspeare tritt auf.

SHAKSPERE:

Was gibt's?

LANGLEY:

Schlechte Nachrichten, Shakspeare. Wayte hat sich durchgesetzt, das Gericht hat uns eine Geldstrafe aufgebremmt.

SHAKSPERE:

Wie hoch?

LANGLEY:

Saftige dreißig Pfund! Wir sind beide angeklagt, aber weil Sie mein Angestellter sind, bin ich großzügig und übernehme zwei Drittel.

SHAKSPERE:

Wie? Ich soll zehn Pfund Buße bezahlen, weil ich Ihre Anweisungen befolgt habe?

LANGLEY:

Ich habe gesagt, Sie sollen ihm "eine kleine Lektion erteilen", aber nicht ihn zusammenschlagen!

SHAKSPERE:

Ich muss Ihre Anweisungen in eine Sprache übersetzen, die Ihre Klienten verstehen! Mir reicht's, Langley, ich kündige.

LANGLEY:

Moment Shakspeare, warum so überstürzt? Vielleicht haben Sie am Ende sogar Recht. Möglicherweise ist es lukrativer, die Leute für Geld zu unterhalten, als ihnen hinterherzujagen, um geliehenes Geld einzutreiben. Sie interessieren sich doch fürs Theater? Ich habe gerade am Südufer der Themse einen Landsitz erworben. Mit dem Lehen ist ein Adelsprädikat verbunden. So bekam ich mit dem Haus den Titel eines Gutsherrn geschenkt.

SHAKSPERE:

Schön für Sie. Und was hat das mit Theater zu tun?

LANGLEY:

Das Anwesen stößt unmittelbar an das Gelände der Bärenarena. Ein mächtiger Publikumsmagnet. Ich werde auf meinem Grundstück ein neues Theater bauen. Das größte und schönste Englands! Direkt am Ufer der Themse. Nach den Schwänen auf dem Fluss werde ich es das Schwanentheater nennen.

SHAKSPERE:

Schwanentheater? Ihr Hang zur Poesie ist mir neu, Langley.

LANGLEY:

Nix Poesie, Shakspeare, Marketing! Nach den Bären hinüber zu den Schwänen, verstehen Sie? Sobald wir Wayte vom Hals haben, will ich mit den Bauarbeiten beginnen. Das Theater könnte schon in der übernächsten Saison eingeweiht werden. Interessiert Sie das Projekt? Ich biete Ihnen eine Beteiligung an. Natürlich ist die Buße dann vom Tisch.

SHAKSPERE:

Tja, ich bin Ihnen schon einen Schritt voraus, Langley. Ich bin inzwischen nämlich Teilhaber der Lord Chamberlain's Men geworden.

LANGLEY:

Na hören Sie! Ich biete Ihnen das schönste Theater und Sie bringen die besten Schauspieler mit. Das nenne ich ein Geschäft, Shakspeare!

SHAKSPERE:

Ich brauche jetzt vor allem Theaterstücke. Sie sind das eigentliche Kapital einer Truppe. Wenn zur besten Truppe

und zum besten Theater noch die besten Stücke hinzukommen, haben wir das Publikum im Sack!

LANGLEY:

Angestellter war gestern, Shakspeare. Morgen sind wir Geschäftspartner!

(Ben Jonson tritt auf)

Ah, Jonson!

JONSON:

Guten Tag, die Herren!

LANGLEY:

Jonson, das trifft sich. Sie kommen genau aufs Stichwort.

Darf ich vorstellen, William Shakspeare, mein Geschäftspartner. Wir sprechen gerade über das Theaterprojekt auf der Southbank.

JONSON:

(schüttelt Shakspeare die Hand)

Benjamin Jonson, angenehm. Langley hat mir von Ihnen erzählt.

SHAKSPERE:

Herr Jonson, welche Ehre, Sie kennenzulernen! Ihr Hieronymus in der "Spanischen Tragödie" war eine Wucht!

JONSON:

Hieronymus ist auch eine Bombenrolle, sie spielt sich fast von selbst. Eigentlich bin ich ja Soldat. Vermutlich spürt das Publikum, dass ich wirklich jemanden umlegen würde, wenn's drauf ankommt.

LANGLEY:

Shakspeare, ich habe Herrn Jonson erzählt, dass Sie auch Broker für Theaterstücke sind.

JONSON:

(zieht ein Manuskript aus der Tasche)

Suchen Sie ein zugkräftiges Stück? Da hätte ich was für Sie.

SHAKSPERE:

(nimmt den Text entgegen)

Wenn Sie so gut schreiben wie Sie spielen, Jonson - "Die Hundeinsel"? Kurioser Titel.

LANGLEY:

Sie sind eben kein Londoner, Shakspeare. So heißt eine Landzunge in der Themse. Dort werden die königlichen Jagdhunde in Zwingern gehalten.

SHAKSPERE:

Wie? Ein Stück für Vierbeiner?

JONSON:

Ein Gleichnis. Die Insel der Hunde steht für den Hof, die Jagdhunde sind Höflinge. Die Meute zerreißt jeden, den die Königin zu Freiwild erklärt.

LANGLEY:

Eine bissige Satire. Satiren ziehen immer!

JONSON:

Allerdings, es wird kräftig zugebissen, jeder kriegt sein Fett weg.

SHAKSPERE:

Beißen die wirklichen Hofhunde nicht zurück, wenn sie gebissen werden? Das Ding ist mir zu heiß, Jonson. Da lasse ich lieber die Finger von.

(reicht ihm den Text zurück)

Schirmherr unserer Truppe ist der Lord Chamberlain höchstpersönlich. Ich kann nicht die Hand beißen, die mir zu essen gibt - oder zu fressen. Ich bin eh' schon vorbestraft!

JONSON:

Wollen Sie es nicht wenigstens lesen? Worte beißen ja nicht. Ich sage Ihnen, es wird ein Renner, damit finanzieren Sie eine ganze Saison!

SHAKSPERE:

Das Risiko ist mir zu groß. Wenn ich Ihre Pitbulls auf der Bühne von der Leine lasse, zerfleischen sie auch mich und meine Karriere!

JONSON:

Dann lassen Sie Ihre Schauspieler eben mit Maulkörben auftreten!

SHAKSPERE:

(zeigt auf das Titelblatt)

Es macht übrigens keinen guten Eindruck, wenn man schon auf dem Titelblatt einen Schreibfehler findet.

JONSON:

Wo denn?

SHAKSPERE:

Ihr Schreiber hat in Ihrem Namen das H vergessen.

JONSON:

(lacht)

Der Assessor im Wappenamt hat mich auch ausgelacht, als ich ein Familienwappen für Jonson ohne H beantragt habe. Es gibt in London eine Masse von Johnsons mit H, aber nur einen ohne H und der bin ich.

SHAKSPERE:

Sie haben ein Familienwappen beantragt? Sie schreiben ein Stück gegen das Establishment und beantragen gleichzeitig ein Wappen?

JONSON:

Erst mit einem eigenen Familienwappen bist du in der Gesellschaft angekommen. Das heißt aber nicht, dass ich mir deswegen verbieten muss, zu schreiben, was ich denke.

SHAKSPERE:

Mein Vater hat auch einen Antrag gestellt. Er wurde abgelehnt.

JONSON:

Wer einen Stammbaum hat, dem der Stamm fehlt, der muss die Beamten schmieren, anders geht es nicht.

SHAKSPERE:

Mein Vater erhielt den Bescheid "Non, sans droit".

JONSON:

"Non, sans droit?" Mit einem Komma nach "non"?

SHAKSPERE:

Ja, mit Komma.

JONSON:

Das heißt "Nein, ohne Recht." Ich würde das nicht als Absage interpretieren, vielmehr als Wink, dass in Ihrem Fall Geld fließen müsste. Streichen Sie doch das Komma weg und machen die Absage zu Ihrem Wappenspruch. Der gleiche Satz ohne Komma heißt praktisch das Gegenteil, "Nicht ohne Recht!"

SHAKSPERE:

"Nicht ohne Recht"?

(schüttelt ihm die Hand)

Danke, Jonson, das ist genial! Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit der "Hundeinsel". Wenn Sie mal ein lustiges, zahnloses Stück für mich haben, dann reden wir wieder, ja?

(wendet sich an Langley und reicht ihm die Hand)

Langley, ich bin dabei. Wir hören voneinander. Auf Wiedersehen, meine Herren!

(geht ab)

JONSON:

Denken Sie dran, Shakspeare, "mit Recht!"

(zu Langley)

Der kleine Snob. Er hat mir den ganzen Unsinn abgekauft. Wo kommt er überhaupt her?

LANGLEY:

Aus Stratford-upon-Avon.

JONSON:

Warwickshire! Ein Provinzclown, der sich was aufs Theater einbildet! Spielt den Zampano und redet wie ein Bauer. Wenn er ein Wappen erhält, gehört ein Schwein drauf.

LANGLEY:

Schade, ich hatte mir von dieser Begegnung mehr erhofft. Shakspeare und ich sind in einen Gerichtsfall verwickelt. Ich glaube, das hat ihm Angst eingejagt. Vorher hat er sich nie um political correctness geschert.

JONSON:

Sind Sie von ihm abhängig, Langley? Ich arbeite seit der "Spanischen Tragödie" mit den Pembroke's Men zusammen. Wenn Sie uns Ihr Theater zur Verfügung stellen, kann ich die "Hundeinsel" auch mit den Pembroke's aufführen und auf Shakspeare können wir verzichten.

LANGLEY:

Gut, Jonson, abgemacht. Wir weihen das Schwanentheater mit der Uraufführung der "Hundeinsel" ein.

JONSON:

Die Hunde im Schwanentheater. Wenn das nicht zieht!

Zwölfte Szene

Graf von Oxford, John Lyly, Anthony Munday. Die Oxford Players bei der Probe.

OXFORD:

(klatscht)

Leute, zuerst eine Mitteilung! John und Anthony arbeiten von jetzt an mit mir an den Texten. Ich schreibe noch am "Sturm". Außerdem haben wir uns einen neuen Stoff vorgenommen - Hamlet, Prinz von Dänemark.

(wendet sich an Lyly)

John?

LYLY:

Unsere Vorlage ist "Amletus" von Belleforest. Wir haben allerdings einiges hinzugefügt. Die Hauptperson ist jetzt ein Gespenst! Prinz Hamlet begegnet seinem toten Vater. Er fordert Rache. Die Frage ist, ob man einem Gespenst glauben darf? Vielleicht ist es ja nur Hamlets eigenes Hirngespinnst. Diese Frage setzt die Handlung in Gang. Am Ende gibt es viele echte Tote! Wir proben jetzt zwei Szenen, die wir schon skizziert haben. Es spielen Hamlet und seine

Geliebte Ophelia. Sie ist die Tochter des königlichen Beraters Polonius, der später auftritt.

(reicht einem Player eine Papierrolle)

Robert, du spielst den Prinzen.

(reicht einem anderen Player eine Papierrolle)

James, du die Ophelia.

Andrew, probiere du mal den Polonius.

(reicht ihm ebenfalls eine Rolle)

(Ein anderer Oxford Player tritt auf)

PLAYER:

(zum Grafen von Oxford)

Mylord, ich soll Euch einen Hofmann ankündigen, der Euch eine Meldung überbringen will.

OXFORD:

Vom Hof? Wie heißt er?

PLAYER:

Er hat seinen Namen nicht genannt.

OXFORD:

Er möge eintreten.

PLAYER:

Ja, Mylord.

(geht ab)

(Die Schauspieler stellen sich auf. Der Player kehrt in Begleitung von Thomas Vavasour zurück)

THOMAS VAVASOUR:

Graf von Oxford?

OXFORD:

Ja.

THOMAS VAVASOUR:

Ich bin Thomas Vavasour, königlicher Kammerdiener.

OXFORD:

Vavasour?

THOMAS VAVASOUR:

Richtig! Ich bin Anne Vavasours Bruder.

OXFORD:

Sie kommen ungelegen, wir sind mitten in einer Probe.

THOMAS VAVASOUR:

Ich komme, um Eure schlafenden Dämonen zu wecken, Mylord. Ihr habt die Ehre meiner Schwester beschmutzt. Ich bin ein Gentleman und fordere Euch zum Duell! Ich erwarte Eure Antwort binnen eines Tages!

OXFORD:

Ich gebe Ihnen meine Antwort sofort, Gentleman! Was maßen Sie sich an, den 17. Grafen von Oxford herauszufordern? Ich habe Wichtigeres zu tun, als mich mit Ihnen zu duellieren. Sie halten uns von der Probe ab!

THOMAS VAVASOUR:

Seht Euch vor, Mylord, noch ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit nicht gesprochen!

(geht ab)

OXFORD:

Frecher Hund! Wenn auch gut gespielt, die Szene war bühnenreif. Jungs, nehmt euch diesen Grad an Wahrhaftigkeit zum Vorbild!

(klatscht in die Hände)

Wir beginnen mit der Probe!

LYLY:

Bereit?

(gibt Robert ein Buch in die Hand)

Robert, du kommst von links und liest in dem Buch. Bleib in der Mitte stehen und sprich deinen Monolog.

HAMLET-DARSTELLER:

Sein oder Nichtsein. Das ist der Punkt. Zu sterben, zu schlafen - zu träumen. Da liegt's. Wer würde Hohn und Schmeichelei erdulden, die Last des Lebens tragen, ohne die Furcht vor etwas nach dem Tod, die uns dazu verleitet, eher die Übel auszuhalten, die uns vertraut sind, als zu unbekanntem Übeln zu fliehen. So macht uns dies Bewusstsein allesamt zu Feiglingen.

LYLY:

James, du kommst von rechts!

HAMLET-DARSTELLER:

Still! Die reizende Ophelia.

(zu Ophelia)

Nymphe, schließ meine Sünden in dein Gebet ein.

OPHELIA-DARSTELLER:

Mylord, ich ergreife die Gelegenheit, Euch ein Liebeszeichen zurückzugeben, das ich von Euch empfangen habe.

HAMLET-DARSTELLER:

Ha, seid Ihr anständig?

OPHELIA-DARSTELLER:

Mylord?

HAMLET-DARSTELLER:

Seid Ihr anmutig?

OPHELIA-DARSTELLER:

Was meint Ihr, Mylord?

LYLY:

(ruft dazwischen)

Nicht abwenden, nach vorne spielen, zum Publikum!

HAMLET-DARSTELLER:

Ich habe Euch niemals geliebt.

OPHELIA-DARSTELLER:

Ihr liebt mich glauben, Ihr tötet es.

HAMLET-DARSTELLER:

Oh, Ihr hättet mir nicht glauben sollen! Geht in ein Nonnenkloster, geht! Warum sollt Ihr Sünder gebären?

OPHELIA-DARSTELLER:

O Himmel, steh mir bei! Welche Veränderung in seinem Wesen!

HAMLET-DARSTELLER:

Wenn Ihr unbedingt heiraten wollt, heiratet einen Narren, denn weise Männer wissen nur zu gut, welche Monstren Ihr aus ihnen macht. In ein Nonnenkloster, sag ich, fort!

OPHELIA-DARSTELLER:

Gott, lass ihn wieder zu sich kommen!

HAMLET-DARSTELLER:

(beiseite)

Was passiert jetzt? Geh ich jetzt ab? Mein nächstes Stichwort kommt von Polonius.

LYLY:

Ja, Robert, du gehst ab und kommst dann gleich wieder. Lies einfach weiter in dem Buch.

(Hamlet-Darsteller bleibt stehen)

James, weiter mit Ophelia.

OPHELIA-DARSTELLER:

Großer Gott, welche Veränderung! Prinz, Hofmann, Gelehrter, Soldat - alle in ihm ganz und gar zerschmettert und zersplittert!

LYLY:

Ophelia geht ab. Hamlet, dein nächstes Stichwort?

HAMLET-DARSTELLER:

Polonius fragt "Kennt Ihr mich?"

LYLY:

(zum Polonius-Darsteller)

Hast du den Text, Andrew?

POLONIUS-DARSTELLER:

Je nun, mein guter Lord, kennt Ihr mich?

LYLY:

Hier fehlt der Übergang.

MUNDAY:

(kramt in seinen Papieren)

Wollten wir nach dem Abgang von Hamlet und Ophelia nicht einen kurzen Wortwechsel zwischen Polonius und dem König einflechten?

LYLY:

Richtig. Hast du den Text?

MUNDAY:

Ich finde ihn nicht.

OXFORD:

(geht zum Polonius-Darsteller)

Andrew, wir improvisieren das. Ich markiere den König.

(in der Rolle)

Ist es Liebe, die Hamlet den Kopf verdreht hat?

POLONIUS-DARSTELLER:

Ja, bestimmt, die Liebe.

OXFORD:

Ich denke, Liebe ist nicht der einzige Grund. Etwas anderes treibt ihn um.

POLONIUS-DARSTELLER:

(unsicher)

Tja, wenn wir es nur wüssten.

OXFORD:

Zwei, drei Repliken reichen schon. Dann sagst du: Ich gehe jetzt zu Hamlet und horche ihn aus.

(winkt den Hamlet-Darsteller herbei. Wieder in der Rolle des Königs)

Seht, da kommt er schon. Ich überlass es Ihnen, Polonius, herauszufinden, was ihm auf der Seele liegt.

POLONIUS-DARSTELLER:

Je nun, mein guter Lord, kennt Ihr mich?

HAMLET-DARSTELLER:

Ja, sehr gut. Ihr seid ein Fischhändler.

POLONIUS-DARSTELLER:

Das nicht, Mylord.

HAMLET-DARSTELLER:

Dann möchte ich doch hoffen, Sir, Ihr seid ein ehrlicher Mann. Heutzutage muss man unter Tausenden suchen, um einen einzigen ehrlichen Mann zu finden.

POLONIUS-DARSTELLER:

Was lest Ihr, Mylord?

HAMLET-DARSTELLER:

Worte, Worte.

POLONIUS-DARSTELLER:

Welchen Inhalts?

HAMLET-DARSTELLER:

Eine Gotteslästerung!

(Lärm und Stimmen. Thomas Vavasour und seine Gefolgschaft stürmen mit gezückten Degen in den Probenraum. Die Oxford Players reagieren sofort und bewaffnen sich mit Theaterdegen. Oxford bleibt ruhig)

THOMAS VAVASOUR:

(tritt an ihn heran)

So leicht schüttelt Ihr einen Ehrenmann nicht ab, Oxford!
Hier stehe ich, um Anne Vavasour zu rächen! Ihr habt unseren Namen beschmutzt. Dafür sollt Ihr büßen!

(Vavasour greift ihn an. Oxford zieht seine Waffe. Sie fechten)

OXFORD:

Leb wohl, wenn du nicht weißt, mit wem du redest!
(trifft ihn an der Schulter)

THOMAS VAVASOUR:

Zum Teufel, ich bin verwundet! - Nur geritzt, nur geritzt - jetzt bist du dran!

(Vavasour sticht Oxford in den rechten Oberschenkel)

OXFORD:

(stürzt)

Aah! Der Teufel hat mich getroffen. Holt einen Wundarzt!

(Die Players attackieren Vavasours Leute)

THOMAS VAVASOUR:

Das war's, genug! Zurück, Leute!

(Vavasour und seine Anhänger fliehen)

MUNDAY:

Schnell, einen Verband her, er blutet!
(zum Hamlet-Darsteller)

Gib mir dein Hemd!

(Er zerreißt das Hemd und verbindet mit den Fetzen die Wunde)

OXFORD:

Er hat mir den Degen ins Bein gestochen wie einen Spieß in den Braten. Helft mir auf! Von dieser Ratte lasse ich mich nicht totstechen!

(Er erhebt sich, sackt zusammen)

Zum Teufel, er hat Fischfutter aus mir gemacht.

EIN OXFORD PLAYER:

(schreit)

Sie haben Andrew niedergestochen! Er ist tot!

OXFORD:

Polonius? O Gott!

(versucht vergeblich, sich aufzurichten)

Ah, ich bin vielleicht der nächste. Dieser Tag steht unter einem bösen Stern.

Dreizehnte Szene

William Shakspeare führt seine Frau durch das neu erworbene Haus in Stratford.

SHAKSPERE:

Hier das Schlafzimmer. Das heißt, nur eines von fünf! Toll, was? Nach nur drei Jahren in London das zweitgrößte Haus in Stratford.

HATHAWAY:

Es war ein Glücksspiel. Es hätte ebenso leicht schief gehen können.

SHAKSPERE:

Du nennst Theater ein Glücksspiel? Man braucht nicht Glück, sondern den richtigen Riecher für gute Stücke und gute Schauspieler. Unternehmergeist, Anne! Von nichts kommt nichts, aber von etwas kommt unter Umständen so etwas!

(John Shakspeare tritt auf)

JOHN SHAKSPERE:

Da steckt ihr ja! Ich suche euch schon im ganzen Haus. Will, dieser Riesenkasten muss dich ein Vermögen gekostet haben!

SHAKSPERE:

Das Wort heißt Investition, Vater.

(umarmt ihn)

Sei begrüßt!

JOHN SHAKSPERE:

Verdammt noch mal! Gehört das alles dir?

SHAKSPERE:

Und mehr. In den nächsten Tagen tilge ich sämtliche Schulden von Shakspeare & Co!

JOHN SHAKSPERE:

Dabei war Rechnen nicht gerade deine Stärke. Aber ich habe schon immer gesagt: Nicht die Schule lehrt uns, sondern das Leben.

SHAKSPERE:

Für einen erfolgreichen Antrag auf den Titel eines Gentlemans muss man zuerst nachweisen, dass man Haus und Grund besitzt und keinerlei Schulden hat. Ich werde jetzt einen neuen Antrag stellen, hieb- und stichfest. Was hattest du damals als Begründung für deinen Antrag angeführt?

JOHN SHAKSPERE:

Begründung? Ich habe den Leuten ein Paar Handschuhe geschickt!

SHAKSPERE:

Vater, ich meine Dokumente, Urkunden, Amtspapiere - was weiß ich! - die unsere Herkunft belegen.

JOHN SHAKSPERE:

Ich habe erzählt, die Familiendokumente der Shaksperes seien mit unserem Stammsitz verbrannt.

SHAKSPERE:

(verärgert)

Die Geschichte haben sie dir natürlich nicht abgenommen!

HATHAWAY:

Hast du etwa eine bessere Geschichte?

SHAKSPERE:

Ich brauche keine Geschichten zu erzählen. Wenn die nötigen Dokumente fehlen, helfen nur Geldscheine, und

davon habe ich reichlich. Ich habe mir geschworen, als Gentleman zu sterben, und dieses Ziel werde ich erreichen, koste es, was es wolle!

Vierzehnte Szene

Burghley am Totenbett seiner Tochter.

BURGHLEY:

Wie schnell bist du entflohen, Anne. Du bist deinem Vater zuvorgekommen und hinterlässt ihm die furchtbare Last deines Todes. Hätte ich mir eine schönere und klügere Tochter wünschen können? Du warst ein bescheidenes Mädchen, eine treue Gattin, eine hingebungsvolle Mutter, gewissenhaft und fleißig, deinen Eltern in Liebe zugetan. Ich hätte dich nicht mit Edward vermählen sollen. Aber in deinen Töchtern lebst du fort. Ich werde mich wie ein Vater um sie zu kümmern, das verspreche ich dir!

(Graf von Oxford tritt auf)

OXFORD:

Lord Burghley -

BURGHLEY:

(erhebt sich, geht auf ihn zu)

Mein Sohn, seid Ihr neugierig? Wollt Ihr einen toten Engel sehen?

OXFORD:

Mylord -

BURGHLEY:

(unterbricht ihn)

Sie gab ihren Geist auf in innigem Gebet mit Gott, ihrem Schöpfer und Erlöser. Sie hat es Euch nicht gesagt und sie wird es auch nie sagen: Ihr habt ihr das Herz gebrochen.

OXFORD:

Ich bin zu ihr zurückgekehrt.

BURGHLEY:

Wir mussten Euch zwingen.

OXFORD:

Ihr habt mich nicht gezwungen, eine zweite und dritte Tochter mit ihr zu zeugen. Ihr habt Anne zur Heirat gezwungen. Sie war erst fünfzehn. Noch ein halbes Kind.

BURGHLEY:

Das war ein Fehler, den ich nicht wieder gutmachen kann. Ich werde für meine Enkelinnen sorgen. Auf Euch kann man sich nicht verlassen.

OXFORD:

Mylord, Ihr wollt mich als Vater entmachten?

BURGHLEY:

Ich sehe mich dazu gezwungen, zum Schutz und Wohl Eurer Töchter. Bis zu ihrer Volljährigkeit werde ich alles für ihr Wohlergehen tun und dafür sorgen, dass sie die besten Erzieherinnen und Lehrer bekommen. Ihr tragt die Kosten. Auch für das Begräbnis Eurer Gemahlin. Wir werden in der Westminster Abbey ein ihr gebührendes Grabmal errichten. Ich habe bereits einen Bildhauer beauftragt. Für die Finanzierung des Denkmals und die Ausbildung Eurer Töchter werdet Ihr mir Eure Besitzungen überschreiben.

OXFORD:

Und wovon soll ich leben?

BURGHLEY:

Vom Theater! Euer Steckenpferd. Euer Schiffbruch. Und jetzt lasst mich mit meiner Tochter allein, Mylord.

Fünfzehnte Szene

Gerichtssaal. Ben Jonson wird hereingeführt.

RICHTER:

Benjamin Jonson, geboren am 11. Juni 1572?

JONSON:

Ja.

RICHTER:

Herr Jonson, Sie sind wegen Mordes an Gabriel Spencer angeklagt, Schauspieler, einundzwanzig Jahre alt. Legen Sie die Hand auf die Bibel und schwören Sie, in diesem Gericht die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit, so wahr Ihnen Gott helfe.

JONSON:

(legt die Hand auf die Bibel)

Ich schwöre.

RICHTER:

Herr Jonson, Sie sind ebenfalls Schauspieler, ist das richtig?

JONSON:

Ich habe früher als Schauspieler gearbeitet.

RICHTER:

Und jetzt?

JONSON:

Schreibe ich Komödien.

RICHTER:

In welcher Beziehung standen Sie zu Gabriel Spencer?

JONSON:

Wir waren beide Mitglieder der Schauspieltruppe Pembroke's Men.

RICHTER:

Die Pembroke's Men haben Ihr Stück "Die Hundeinsel" im Schwanentheater aufgeführt.

JONSON:

Stimmt.

RICHTER:

Haben Sie und Ihr Kollege Spencer beide mitgespielt?

JONSON:

Jawohl.

RICHTER:

Herr Jonson, schildern Sie dem Gericht die Vorgänge seit der Uraufführung vor einem Jahr, im Juli 1596.

JONSON:

Der Geheimrat hat weitere Aufführungen untersagt mit der Begründung, das Stück sei aufrührerisch und staatsgefährdend. Das Manuskript und die Rollentexte wurden beschlagnahmt, das Schwanentheater zwangsweise geschlossen. Die Mitglieder der Pembroke's Men haben sich anderen Truppen angeschlossen.

RICHTER:
Was taten Sie?

JONSON:
Ich schrieb eine Komödie mit dem Titel "Jeder nach seiner Laune" und bot sie den Lord Chamberlain's Men an. Die Aufführung war ein Erfolg.

RICHTER:
Was tat Gabriel Spencer?

JONSON:
Spencer wechselte zu den Lord Admiral's Men. Dabei kam es zu einer Auseinandersetzung mit seinen früheren Kollegen.

RICHTER:
Inwiefern?

JONSON:
Spencer hat Spieltexte aus dem Bestand der Pembroke's Men entwendet und auf eigene Rechnung den Admiral's Men verkauft.

RICHTER:
Was haben Sie unternommen, als Sie davon erfuhren?

JONSON:
Ich bin zu ihm hingegangen und habe ihn einen Dieb und Betrüger genannt. Daraufhin hat mich Spencer zum Duell mit Stoßdegen aufgefordert.

RICHTER:
Ist es dazu gekommen?

JONSON:
Ja. Wir haben uns auf einem Feld bei Newington duelliert.

RICHTER:
Beschreiben Sie uns den Verlauf des Duells.

JONSON:
Ich habe Spencer mit einem Hieb an der Flanke erwischt. Er ist an den Folgen dieser Verletzung gestorben. Ich habe ihn nicht ermordet!

RICHTER:
Gibt es Zeugen?

JONSON:
Nein.

RICHTER:
Sie gestehen also, sich mit Gabriel Spencer duelliert zu haben und bekennen ferner, dass er an den Folgen einer während des Duells von Ihnen zugefügten Verletzung gestorben ist?

JONSON:
Ja.

RICHTER:
Herr Jonson! Sind Sie sich bewusst, dass nach englischem Recht eine im Verlauf eines Duells zugefügte Verletzung mit tödlichen Folgen als Totschlag gilt?

JONSON:
Euer Ehren -

RICHTER:
Und auf Totschlag nach englischen Recht und Gesetz die Todesstrafe steht? Benjamin Jonson, ich frage Sie daher noch einmal: Bekennen Sie sich zu Ihrer Tat?

JONSON:
Ich habe mich mit Spencer duelliert! Er hat mich herausgefordert!

RICHTER:
Somit bekennen Sie sich zu Ihrer Tat. Ich verurteile Sie ...

JONSON:
(unterbricht)
Euer Ehren, Hohes Gericht! Ich plädiere auf das Privileg des Klerus!

RICHTER:
Privileg des Klerus? Sind Sie etwa ein Geistlicher, Herr Jonson? Sie haben uns doch soeben gesagt, Sie seien Schauspieler und Stückeschreiber.

JONSON:
Man hat mir gesagt, die Bezeichnung "Geistlicher" umfasse auch Gelehrte und Schriftsteller.

RICHTER:
In der Tat.

JONSON:
Bin ich als Stückeschreiber nicht Schriftsteller, Euer Ehren?

RICHTER:
Werden Ihre Stücke gedruckt, Herr Jonson?

JONSON:
Ja.

RICHTER:
Wenn das der Fall ist, können Sie sich als Schriftsteller tatsächlich auf das Privileg des Klerus berufen. Mit einem Vorbehalt. Sie müssen Ihre Zugehörigkeit zur Geistlichkeit durch die Beherrschung des Lateinischen unter Beweis stellen. Können Sie diesen Nachweis erbringen, Herr Jonson?

JONSON:
Jawohl, Euer Ehren.

RICHTER:
Gut. Nehmen Sie die Bibel zur Hand. Lesen Sie den ersten Vers von Psalm 51 laut vor!

JONSON:
(blättert in der Bibel, liest ohne zu stocken)
Miserere mei, Deus, secundum misericordium tuam.

RICHTER:
Angeklagter, übersetzen Sie diesen Vers ins Englische!

JONSON:
(ohne zu zögern)
O Gott, erbarme Dich meiner, gemäß der Dir eigenen Barmherzigkeit.

RICHTER:
(nachdem er sich kurz mit seinen Kollegen beraten hat)
Herr Jonson! Das Gericht anerkennt Ihre Übersetzung. Somit werden Sie als Angehöriger des geistlichen Standes unter Berufung auf das Privileg des Klerus begnadigt.
(Der Richter gibt den Gerichtsdienern Anweisungen)
Benjamin Jonson! Trotz Ihrer Begnadigung gelten Sie von nun an als verurteilter Kapitalverbrecher und stehen lebenslänglich unter Bewahrung. Bei einer erneuten Anklage können Sie sich nicht mehr auf das Privileg des Klerus berufen. Als Zeichen Ihrer Verurteilung werden Sie am rechten Daumen mit dem Buchstaben T gebrandmarkt. Das T steht für Tyburn, und Tyburn, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, ist die öffentliche Hinrichtungsstätte.

(Gerichtsdienere haben das Prozedere vorbereitet. Jonson wird gefasst, seine rechte Hand auf den Amboss gelegt.)

Jonson schreit vor Schmerz, als das glühende Eisen aufsetzt)

Sechzehnte Szene

Die Königin am Virginal, Elizabeth Trentham an der Laute; sie üben. Oxford tritt auf; er hinkt.

KÖNIGIN:
(mit der früheren Herzlichkeit)

Ihr hinkt, Mylord?

OXFORD:
(verneigt sich)

Eine kleine Blessur, Eure Majestät, nicht der Rede wert.

KÖNIGIN:
Mein lieber Oxford, Elizabeth Trentham aus dem Kreis meiner Ehrendamen.

OXFORD:
(stellt sich vor)

Edward de Vere, Graf von Oxford.

TRENTHAM:
Graf von Oxford? Alle reden von Euren Tanzstunden. Seid Ihr nicht in Italien gewesen?
(hebt die Laute hoch)

Mein Instrument stammt aus Cremona. Es steht drin.

OXFORD:
Ich habe die Wälder bei Cremona gesehen, aus denen die Instrumentenbauer ihr Holz beziehen. Aber wie man ein Brett in Musik verwandelt, müssen Sie mir verraten.

TRENTHAM:
(spielt einige Akkorde und klopft aufs Holz)
Das bleibt das Geheimnis von Cremona, Mylord. Seid Ihr auch in Venedig gewesen? Steht die Stadt wirklich im Meer?

OXFORD:
Oh ja, auf Stelzen. Man hat ganze Wälder in den Boden gerammt, um die Paläste zu tragen. Das Meer und die Stadt sind wie zwei Liebende, die sich in die Augen zu schauen - bald trauen, bald nicht trauen.

KÖNIGIN:
Genug geplaudert! Wir müssen unsere Übungsstunde beenden, Elizabeth. Staatsgeschäfte!

(Elizabeth Trentham legt ihre Laute in den Instrumentenkoffer)

TRENTHAM:
(verabschiedet sich mit einem Hofknicks von der Königin)
Eure Majestät.
(zu Oxford)
Mylord.
(geht ab)

KÖNIGIN:
Sie scheint Euch zu gefallen, Oxford?

OXFORD:
(vornehm)
Majestät, ich verschließe die Augen. Sie ist eine Ehrendame Eures engsten Kreises. Ich sehne mich nicht nach dem Tower zurück.

KÖNIGIN:
(lacht)

Ihr sollt Elizabeth Trentham gegenüber nicht die Augen verschließen aus Angst vor einer anderen Elizabeth, Graf Oxford. Ihr seid jetzt Witwer, Mylord. Wir machen uns Sorgen um die Zukunft Eurer Grafschaft. Ihr habt drei Töchter, aber keinen rechtmäßigen männlichen Erben, der Anspruch auf den Titel hätte. Elizabeth Trentham ist nicht nur unsere musikalischste Hofdame, sie ist auch die geistreichste. Das konnte man von der Vavasour wahrlich nicht behaupten! Euer Titel darf unter keinen Umständen verwaisen. Versteht Ihr mich? Elizabeth Trentham ist achtundzwanzig Jahre alt, scharfsinnig, sprachgewandt, willensstark. Eine solche Frau braucht Ihr jetzt an Eurer Seite.

OXFORD:
(hinkt, mit der Hand am Oberschenkel)

Mir ist nicht nach Heiraten zumute. Sind siebzehn Grafen von Oxford in der Geschichte Englands nicht genug? Nein, mir ist eher nach Sterben zumute. Majestät, warum schickt Ihr mich nicht in den Krieg wie alle anderen Grafen? Ich könnte eines meiner Schiffe aufrüsten und gegen die Spanier in See stechen.

KÖNIGIN:
Ich soll Euch in den Krieg schicken? Einen Hinkenden? Nein, Oxford: nicht mit Schwert und Speer, mit der Feder sollt Ihr für mich kämpfen. Ich opfere nicht meinen besten Kopf auf dem Schlachtfeld.

OXFORD:
Ihr verwehrt mir den mir gebührenden Anteil an Englands Siegen.

KÖNIGIN:
Der Kampf mit dem Schwert ist für die Federgewichte, der Kampf mit der Feder für Schwergewichte. Oxford, ich ernenne Euch zum General - zum Generalintendanten des neuen englischen Theaters, das Ihr mit Stücken versorgt. Ich will ein englisches Theater, Oxford, das beste der Welt! Das sei Euer Anteil an Englands wahrer Größe! Dafür erhaltet Ihr aus der Staatskasse ein Jahreshonorar von tausend Pfund.

OXFORD:
(ungläubig)
Tausend Pfund? Die bestbezahlten Minister erhalten nur fünfhundert.

KÖNIGIN:
Ich sagte tausend Pfund, Herr General! Ihr werdet mehr für den Ruf Englands tun als alle Minister zusammen. Das Schatzamt wird Euch die Summe in vierteljährlichen Raten anweisen, zu Beginn jeder Jahreszeit, und zwar so lange, wie ich es bestimme. Um keinen Neid zu schüren, bleiben Eure Rolle und unser Pakt strengstens geheim. Das Volk muss nicht alles wissen, was wir entscheiden.

(Die Königin und Oxford gehen ab)

Siebzehnte Szene

Einige Zeit später. Die Königin im Gespräch mit Oxford; er hinkt weiterhin.

BEDIENSTETER:*(tritt auf)*

Majestät, die Lord Chamberlain's Men.

KÖNIGIN:

Die Schauspieler? Wir sind bereit!

*(Shakspere, Burbage, Heminges und Condell treten auf)***BURBAGE:***(verneigt sich)*

Eure Hoheit, dero untertänigste Diener, die Lord Chamberlain's Men!

KÖNIGIN:

Nur zu viert? Eine kleine Truppe!

BURBAGE:

Unsere Truppe ist fünfzehn Mann stark. Die anderen bereiten sich gerade auf die Vorstellung vor.

KÖNIGIN:

Sie bestreiten Ihre Bühnenschlachten mit einer Fünfzehn-Mann-Truppe? Ach, ich möchte lieber Theater spielen statt Politik! Mit wem habe ich die Ehre?

BURBAGE:

Richard Burbage, Eure Hoheit, Sprecher der Schauspielgesellschaft Lord Chamberlain's Men. Ich darf vorstellen: unsere Manager Heminges und Condell sowie unser kaufmännischer Leiter, Shakspere.

KÖNIGIN:

Manager und kaufmännischer Leiter? Das klingt nicht eben nach Theater.

(zu Heminges)

Sind Sie etwa auch ein Kaufmann?

HEMINGES:*(leicht stotternd)*

Schauspieler, Majestät. Für Nebenrollen.

KÖNIGIN:*(zu Condell)*

Und Sie? Die Hauptrollen?

CONDELL:

Keine Hauptrollen, Eure Hoheit, aber manchmal mehrere Rollen im selben Stück.

KÖNIGIN:

Und Sie, Herr Shakspere?

SHAKSPERE:

Statistenrollen oder kleine Sprechrollen. Soldaten, Narren, Geister.

KÖNIGIN:

Hoffentlich nicht bloß statistische Geister.

BURBAGE:

Als unser Buchhalter spielt Shakspere hinter der Bühne eine Hauptrolle!

KÖNIGIN:

Wer von Ihnen spielt denn auf der Bühne die Hauptrollen neben all diesen Nebenrollen?

(Burbage verneigt sich theatralisch)

Sie, Burbage? Ich dachte schon, die Hauptrollen blieben unbesetzt. Meine Herren, ich heiße Sie am Hof willkommen! Ich möchte Ihnen Edward de Vere, Graf von Oxford vorstellen.

(Die Schauspieler verneigen sich)

Ich habe den Grafen von Oxford zu meinem Hofautor ernannt. Zur Aufführung seiner Stücke brauchen wir ein Theater und eine Schauspieltruppe. Nicht irgendeine, sondern die beste. Deswegen sind Sie heute hier. Ich frage Sie unumwunden: Wären die Chamberlain's Men bereit, die Stücke meines Autors zu spielen?

BURBAGE:

Gute Spielvorlagen sind uns immer willkommen, Eure Majestät. Für den Spielplan ist Herr Shakspere zuständig.

KÖNIGIN:

Sie sagen immer Shakspere? Warum nicht Shakespeare?

SHAKSPERE:

Wo ich herkomme, spricht man Shakespeare wie Shakspere aus. Und den Namen schreibt man so, wie man ihn ausspricht.

KÖNIGIN:

Woher kommen Sie denn?

SHAKSPERE:

Aus Warwickshire, Hoheit. Stratford-upon-Avon.

KÖNIGIN:

Stratford? Ein hübscher Ort. So oder so, ob Shakespeare, Shakspere oder auch Shaxper, wenn Sie wollen: Mir gefällt Ihr Name.

(zum Grafen von Oxford)

Was meint Ihr, Mylord?

OXFORD:

Ein guter Name, Shakespeare. Wird im Griechischen ein Soldat nicht als "Speerschüttler" bezeichnet? Ein schöner, ironischer Name für einen, der mit dem Speer in den Kampf ziehen wollte, aber zum General des Schreibfedernbataillons ernannt wurde.

*(neigt sich zur Königin und flüstert ihr etwas zu)***KÖNIGIN:***(lächelt)*

Meine Herren! Ich möchte Sie jetzt spielen sehen und alles über Ihr Theater erfahren! Lassen wir den Grafen und ihren Kollegen Shakespeare allein. Kommen Sie, meine Herren!

*(Die Königin geht mit Burbage, Condell und Heminges ab)***OXFORD:***(nimmt Shakspere beim Arm)*

Mein lieber Shakspere, über alles, was ich Ihnen jetzt mitteile, gilt es absolutes Stillschweigen zu wahren. Sind Sie bereit, es anzuhören?

SHAKSPERE:

Ja, Mylord.

OXFORD:

Für einen Mann meines Standes ist es undenkbar, selbst verfasste Theaterstücke aufzuführen und zu veröffentlichen. Deshalb möchte ich Ihnen ein Geschäft vorschlagen, von dem wir beide profitieren. Sie wollen doch Geld verdienen, Shakspere, viel Geld? Wenn Sie meine Stücke produzieren, biete ich dafür den Lord Chamberlain's Men eine große Summe, und Ihnen persönlich, Shakspere, eine noch größere Summe, wenn Sie die Stücke unter Ihrem Namen aufführen und veröffentlichen lassen.

SHAKSPERE:

Ich sehe nicht ein, warum ich diesem Geschäft nicht zustimmen sollte.

OXFORD:

Verstehen Sie? Ihre Aufgabe wäre es, in der Öffentlichkeit die Autorschaft meiner Stücke und Gedichte zu übernehmen.

SHAKSPERE:

Mylord, ich kann nicht schreiben.

OXFORD:

Umso besser.

SHAKSPERE:

Verspottet mich deswegen nicht, Mylord.

OXFORD:

Nein, Shakspeare, ich meine es ernst. Gibt es wirklich nichts Schriftliches von Ihnen?

SHAKSPERE:

Nicht dass ich wüsste.

OXFORD:

Gut. Dann gibt es auch nichts Geschriebenes von Ihnen, das widerlegen könnte, dass Sie der Verfasser meiner Stücke sind.

SHAKSPERE:

Nein, Mylord.

OXFORD:

Shakspeare, was würden Leute sagen, denen Sie offenbarten, Sie seien der Verfasser der Stücke von Shakespeare?

SHAKSPERE:

Sie würden mich auslachen! Ich kann nicht schreiben, Mylord, wie sollen die Leute glauben, ich hätte die Stücke geschrieben, die Ihr mir zuschreibt?

OXFORD:

Ich werde verfügen, dass ein Großteil der Stücke erst nach meinem und Ihrem Tod erscheinen. Keiner von uns kann dann noch befragt werden. Bis zu Ihrem Tod besteht Ihre Aufgabe nur darin, zu schweigen.

SHAKSPERE:

Und wenn ich gestorben bin, darf ich wieder reden oder was?

OXFORD:

Meine Stücke machen Sie unsterblich. Sie werden auf ewig durch sie zum Publikum sprechen.

SHAKSPERE:

Und was mache ich, während ich noch lebe? Wenn mich die Leute fragen, ob ich derjenige Shakespeare sei, der diese Stücke und Gedichte geschrieben hat?

OXFORD:

Sie geben auf jeden Fall keine Erklärungen ab. Wenn die ersten Werke unter dem Namen Shakespeare erscheinen, dürfen Sie nicht länger in London verweilen als unbedingt notwendig.

SHAKSPERE:

Wird denn später noch irgendeiner glauben wollen, ich hätte das alles geschrieben?

OXFORD:

Glauben Sie an Gott?

SHAKSPERE:

Ja, Mylord.

OXFORD:

Haben Sie Gott jemals gesehen?

SHAKSPERE:

(schüttelt den Kopf)

Er ist unsichtbar.

OXFORD:

Warum glauben Sie an ihn, wenn Sie ihn nicht sehen können?

SHAKSPERE:

Ich weiß nicht, ich glaube an ihn - weil alle anderen an ihn glauben.

OXFORD:

Nur deswegen?

SHAKSPERE:

Na ja, ich glaube an den Ernst der Priester, die ihn besser zu kennen scheinen als ich.

OXFORD:

Dabei ist Gott eigentlich nur ein Name.

SHAKSPERE:

(überlegt)

Ihr habt wohl Recht.

OXFORD:

Und doch reden Priester so, als gingen sie bei Gott ein und aus. Shakspeare, nach Ihrem Tod wird der Name William Shakespeare einen göttlichen Klang bekommen. Und seine Priester werden behaupten, sie wüssten, wer dieser Autor war. Ihre Autorschaft, Shakspeare, wird eine vollendete Tatsache sein.

(nimmt Shaksperes Kopf in die Hände und blickt ihm direkt ins Gesicht)

Ihr Gesicht ist meine Maske.

(Oxford stellt sich hinter Shakspeare und flüstert ihm ins Ohr. Shakspeare spricht den Text laut wie die Puppe eines Bauchredners. Wie ein Puppenspieler bewegt Oxford Shaksperes Arm)

SHAKSPERE:

(spricht den ihm zugeflüsterten Text nach)

Mein Sohn, Ihr blickt ja auf verstörte Weise
Als wäret Ihr bestürzt. Seid guten Mut's!
Wir sind solch' Stoff aus dem die Träume sind,
Und dies kleine Leben umfasst ein Schlaf.